

Wintersonne

„Sieh nur!“ Mit einer kurzen Handbewegung deutete Hedda zu einer Bank am Ufer.

Sonne und Schnee blendeten, aber Jakob erkannte, was sie meinte.

„Von mir aus können wir uns auch eine Bank suchen“, sagte er und lächelte sie an. Sogar mit seinen Augen, dachte sie mit klopfendem Herzen.

„Wenn du mich genauso in den Arm nimmst und küsst.“ Sie verstärkte den Griff ihrer Hand und blieb abrupt stehen. Jakob machte noch einen Schritt, so dass sich ihre Arme wie ein Seil spannten. In der Mitte ein Knoten aus Fingern und Handflächen.

Dann zog sie ihn zu sich heran, ganz nah, bis sie seinen warmen Atem auf ihrem Gesicht spürte. Sie schloss die Augen, als er sie küsste.

„Was rede ich! Als bräuchtest du dafür eine Bank“, rief sie atemlos, als er seinen Kopf zurücknahm und sie betrachtete.

„Da ist gerade eine frei geworden“, sagte er augenzwinkernd, als das Pärchen an ihnen vorbeiging. Hand in Hand. Sie lachend. Er auch.

Sie gingen langsam, blieben ab und zu stehen und ließen ihre Blicke über den See schweifen. Zu den Enten und Schwänen. Einmal auch zu dem verfallenen Bunker auf der Insel. Er strich ihr übers Haar, sie legte ihren Arm um ihn. Dann gingen sie weiter.



Jakob bekam Heddas Ellbogen in die Seite, als sich die beiden Verliebten vor ihnen schon wieder küssten. Also beugte auch er sich zu ihr runter, so war die Abmachung.

„Hör auf zu grinsen!“, beschwerte er sich lachend, als seine Lippen schon wieder nur ihre Zähne trafen.

Sie war es gewesen, die diese verrückte Idee hatte, sich immer dann zu küssen, wenn auch die beiden vor ihnen es taten. Und ihnen im Schneckentempo zu folgen.

Warum nicht! Er liebte dieses Unbeschwerte an ihr, das Spontane und manchmal Verrückte. Dachte an die Nacht im Fischerboot am Strand von Praia da Rocha. Auch ihre Idee. Der Funke Verrücktheit, das Salz in der Suppe ... Er küsste sie nochmal.

„Hey, Regelverstoß!“ Blitzschnell öffnete sie seine Jacke und kitzelte ihn.

„Schon gut, schon gut!“, lachte er. „Aufhören! Bitte!“

Die beiden vor ihnen blieben stehen und wandten die Köpfe. Blickten weit zurück. Dann, langsam, setzten sie sich wieder in Bewegung.

„Achtung!“, presste Jakob atemlos hervor. „Es geht weiter.“ Er zeigte nach vorne. „Los, sonst begehst *du* Regelverstoß!“

„Und dann?“ Hedda sah ihn keck an. „Was machst du dann mit mir?“

Sie nahm seine Hand und zog ihn weiter. Das Spiel ging weiter. Also schlenderten sie weiter. Dem Pärchen hinterher, in gebührendem Abstand. Der Parkplatz lag eh in dieser Richtung, redeten sie sich ein. Und wäre die Bank nicht sowieso zu kalt gewesen?

Der Mann hatte seinen Arm ausgestreckt, wollte scheinbar etwas zeigen. Sie beschirmte ihre Augen und starrte angestrengt auf das Wasser. Wie klein ihre Hand doch war, dachte Jakob. Die andere war in der Pranke des Mannes völlig

verborgen, geborgen. Sie schien nicht zu entdecken, was er meinte. Seine Hand zitterte, doch senkte er sie nicht. Was war da draußen auf dem See?

Die Frau lachte plötzlich, sah ihn an und legte eine Hand auf seine Brust. Dann nickte sie. Vorsichtig bahnten sie sich einen Weg zum Ufer, wurden nach wenigen Schritten von den Zweigen verschluckt.

„Äh, was machen die denn?“, fragte Hedda.

„Keine Ahnung!“ Er hob die Schultern. „Ich hoffe, nicht baden gehen.“

Auch sie suchten sich einen Weg zum Ufer.

Von dort sah man vor und zurück mehrere hundert Meter Wasserkante. Und auch die beiden Abenteurer. Sie waren nicht baden gegangen.

Dort standen sie.

Vor einem mächtigen Ahorn.

Mit seiner ausladenden Krone würde er im Sommer ein schattiges Dach bieten. Er und sie umarmten sich und hielten sich und küssten sich. Hielten inne, ganz still. Verschmolzen mit der reglosen Flora. Eins mit der Zeit.

Hedda und Jakob küssten sich nicht. Sie suchten ihre Hände, wandten den Blick nicht ab: Halt. Vertrauen. Zukunft. Knoten.

Die Sonne glitzerte auf den Köpfen unter dem Ahorn.

Zum Abschied fasste eine kleine Hand an den Stamm, dann eine große. Staksende Schritte. Zurück. Ins Gebüsch. Zu ihrem Weg.

Hedda und Jakob nicht.

Sie gingen auf den Ahorn zu, langsam und schweigend, um den Moment nicht zu vertreiben. Bis sie mit ihren Händen den Stamm berühren konnten.

Dort standen sie.

Vor einem mächtigen Ahorn.

Mit seiner ausladenden Krone würde er im Sommer ein schattiges Dach bieten.

Sie sahen es gleichzeitig.

Ihre Hände fassten an den Stamm, berührten das Rindenherz. Ihre Finger zeichneten die alten Initialen nach. Ihre Blicke trafen sich, hielten inne, ganz still. Erst dann huschten ihre Füße zurück auf den Weg.

Ihren Weg.



„Sieh nur!“ Mit einer kurzen Handbewegung deutete Jakob zu einer Bank am Ende des Parkplatzes. Sie ließ die Wasserflasche sinken und folgte seinem Blick. Sonne und Schnee blendeten, aber Hedda erkannte, was er meinte.

„Möchtest du dich jetzt vielleicht auch setzen?“, fragte er.

Ihr gefiel das Lächeln seiner Augen. Sie nickte.

„Wie ich schon sagte: Wenn du mich genauso in den Arm nimmst und küsst.“

Er nahm ihre Hand und zog sie zu einem Baumstamm. Leuchtend blaue Buchstaben zierten die frische Schnittkante, markierten vermutlich das Brennholz des Eigentümers. Vielleicht würde der seinen Stamm aber auch zu Bauholz oder Möbeln verarbeiten. Zu einer Bank?

Hedda und Jakob setzten sich auf sie. In die Sonne. Die Wärme. Ruhe.

Irgendwann Motorengeräusch.

Träger Augenaufschlag.

Dann Schatten.

Als langsam ein Shuttle-Bus vorbeifuhr.

T H O I N N I E M S S I G R E V F R O D N E R O I N E S

Die Buchstaben waren genau vor ihnen, rollten von links nach rechts durch ihr Blickfeld. Führen einen Bogen. Und stoppten. Vor der Bank:

S E N I O R E N D O R F V E R G I S S M E I N N I C H T

Schwerfällig stand das Pärchen auf. Ihre Linke war in seiner faltigen Pranke geborgen. Das Sonnenlicht glitzerte grau auf ihren Köpfen.

Der Mann stieg ein.

Als auch die Frau nach dem Haltebügel griff, blickte sie kurz zu den beiden Verliebten am Stamm zurück.

Ein Lächeln huschte über ihr Gesicht.

Dann sah sie auf die Uhr.

Und stieg ein.